



„Mit der Entdeckung von Lac-Phe verbindet sich die Hoffnung, dass bald ein weiteres Mittel dazu beitragen könnte, die Adipositasepidemie einzudämmen.“

Dr. Martin Claßen, Chefredakteur

Adipositas

Lac-Phe lässt Fettpolster schmelzen

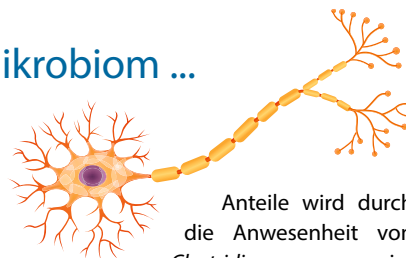
— Körperliche Aktivität kann vor Adipositas und Typ-2-Diabetes schützen. Die genauen molekularen und zellulären Mechanismen sind noch unklar. US-amerikanische Forscher haben nun aber womöglich ein darin involviertes Molekül gefunden [Li VL et al. Nature 2022;606:785-90]: N-lactoyl-Phenylalanin (Lac-Phe) wird vermehrt bei intensiver körperlicher Aktivität produziert. Verabreicht man diesen Stoff adipösen Mäusen, nehmen diese weniger Nahrung auf. Die regelmäßige

Zufuhr verminderte die Adipositas und verbesserte die Glukosehomöostase der Tiere. Bei Menschen und Rennpferden (!) führt Sport zu einem Anstieg der Lac-Phe-Spiegel. Mit dieser Entdeckung verbindet sich die Hoffnung, dass zusätzlich zum bereits klinisch eingesetzten GLP1 bald ein weiteres Mittel dazu beitragen könnte, die Adipositas-epidemie einzudämmen. Auch ist diese Entdeckung wieder ein gutes Argument dafür, sich regelmäßig sportlich zu betätigen.

Nervenschädigungen

Schon wieder das Darmmikrobiom ...

— Die Liste der Organe und Funktionsabläufe, die das Darmmikrobiom beeinflusst, wird immer länger. Eine Gruppe aus London wies nun nach, dass der aus den Darmmikrobiota stammende Metabolit Indol-3-Propionsäure im Mausmodell einen wesentlichen Effekt auf die Regeneration nach Nervenschädigung hat [Serge E et al. Nature 2022; doi: 10.1038/s41586-022-04884-x]. Insbesondere die Wiederherstellung der axonalen



Anteile wird durch die Anwesenheit von *Clostridium sporogenes* im Darm beschleunigt – dieser Keim produziert relativ exklusiv Indol-3-Propionsäure. Ein spannender Ansatz, der für den klinischen Einsatz beim Menschen noch weiterer Bestätigung bedarf.

Antibiotikaverordnung bei Otitis media

Es hapert bei der Umsetzung der Leitlinien

— Bei akuter Otitis media (AOM) sind gemäß aktuellen Leitlinien nicht immer gleich Antibiotika notwendig, wenn das Kind engmaschig überwacht wird. Dennoch neigen Ärzte dazu, frühzeitig und damit unnötig Antibiotika zu verordnen. Das zeigt auch eine große Studie aus den USA [Smolinski NE et al. Pediatrics 2022;150:e2021055613]: In Datensätzen privater Versicherungen aus den Jahren 2005–2019 wurde nach der Diagnose

AOM mit nachfolgender Antibiotikaver-schreibung gesucht. Mehr als 2 Millionen AOM-Episoden wurden gefunden, 77,8% der Fälle wurden innerhalb von drei Tagen antibiotisch behandelt. Diese Quote ging während der untersuchten 15 Jahre nicht zurück. HNO-Ärzte warteten dabei eher ab als Pädiater. Für die Übernahme von Leitlinienempfehlungen in die Praxis gibt es offensichtlich viele lang anhaltende, unerklärliche Hürden.

Postpartaler Stress

Mutter-Kind-Kontakt („Känguruhing“) hilft

— Auch wenn die Geburt eines Kindes für Eltern ein beglückendes Ereignis darstellen sollte, erkranken einige Mütter postpartal an psychischen Störungen. Neben Depression und Angststörungen finden sich bei bis zu 30% der Mütter posttraumatische Stress-Symptome. Ob ein täglicher, über eine Stunde andauernder direkter Haut-zu-Haut-Kontakt (Kind auf der bloßen Brust der Mutter) über einen Zeitraum von fünf Wochen Einfluss auf diese Symptome hat, wurde in einer prospektiv-randomisierten Studie bei 116 Müttern untersucht [Cooijmans KHM et al. Sci Rep 2022;12:10225]. Die Kontrollgruppe (n = 63) wurde wie bisher behandelt. Bei der Interventionsgruppe nahmen Ängstlichkeit und Erschöpfung ab, nicht aber die depressiven Symptome, der Stress oder die Schmerzsymptome. Erwähnenswert finde ich die Studie, weil darin prospektiv-randomisiert die Effekte des Känguruhings auch auf die Psyche der Mütter untersucht wurde. Diese einfache Intervention sollten wir den Müttern also weiterhin im eigenen Interesse auch nach der Entlassung empfehlen.

